

Ivan Šarčević

Die Religionsgemeinschaften auf dem Balkan zwischen Ethnonationalismus und Multikulturalität

In der Konzeption der ethnischen Identitäten auf dem Balkan spielen die Religionen und Konfessionen eine unbestreitbare Rolle. Obwohl die Konflikte und Kriege in diesem Gebiet nicht religiösen gleichgestellt werden können, tragen doch die Religionsgemeinschaften in den Konflikten eine große Verantwortung. In den Postkonfliktgesellschaften und -staaten ist eine Katharsis des historischen Gedächtnisses vonnöten, da das Hauptmerkmal des Wesens des Balkans bezüglich der konfliktvollen Geschichte vielmehr einer nachtragenden und rachsüchtigen Geisteserkrankung gleicht, als dass er als ein multiethnisch und multireligiös komplexer geographischer Raum verstanden wird. Darum scheint eine Befreiung von der Verführung der politischen Religion, also des Ethnonationalismus, notwendig zu sein. Gleichzeitig liegt die gesellschaftskritische und prophetische Kraft der Religion und der Religionsgemeinschaften gerade nicht im Konzept der Multikulturalität, sondern in der Glaubwürdigkeit des persönlichen Glaubens. Der Balkan wird sich in Europa und der Welt nicht aufgrund der Multikulturalität, sondern nur durch Achtung des Andersseins und der Individualrechte und Freiheiten der Anderen integrieren. Multikulturalität ist also mehr eine Frucht und Folge des authentischen Glaubens, als dessen Quelle.

Balkan – das „dritte“ Europa

Die aktuellen Bestrebungen um den EU-Beitritt der Länder im Südosten Europas, der Westbalkanstaaten (Bosnien und Herzegowina, Serbien, Kosovo, Montenegro, Mazedonien und Albanien) sind durch verschiedene Schwierigkeiten belastet. Geschichtlich betrachtet ist dieser Teil Europas seit Jahrhunderten Randgebiet, europäische Peripherie geblieben, die als ein ungeordneter und vernachlässigter Raum, ein Raum der Exotik und der jahrhundertelangen Unruhen und Konflikte angesehen wird. Die Balkanländer könnten im Unterschied zu den mitteleuropäischen Ländern, von Tschechien bis zum Baltikum, die von Czesław Miłosz das „zweite Europa“ genannt wurden, als „drittes Europa“ bezeichnet werden.

Dieses Gebiet ist kompakt, geographisch einheitlich, aber in sich sehr komplex. In einem relativ kleinen Lebensraum begegnen sich verschiedene Völker, Religionen und Kulturen, stehen im Konflikt und leben gemischt zusammen: die mediterrane Kultur mit dem hellenistisch-römischen, später auch italienisch-katholischen Einfluss; die orientalische Kultur mit dem byzantinisch-orthodoxen, dann auch dem türkisch-arabischen Einfluss; schließlich die moderne mitteleuropäische Kultur geprägt durch die Herrschaft der Habsburger. Auch die illyrische Kultur hat Spuren hinterlassen, die durch die Landnahme der Slawen ab dem ausgehenden 6. Jahrhundert zum Teil integriert, aber weitgehend zerstört und vernichtet wurde. Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss der Kultur der sephardischen (Anfang des 16. Jahrhunderts) und später aschkenasischen (Ende des 19. Jahrhunderts) Juden, die besonders in den städtischen Gebieten dieser Region einflussreich war.¹

Die Balkanländer – Beitrittskandidaten der Europäischen Union – sind von der Bevölkerung her relativ kleine Staaten von insgesamt etwa 20 Millionen Einwohnern. Viele Menschen – und diese Tatsache ist unumgänglich –, die aus diesen Ländern stammen, leben schon länger in den Ländern der Europäischen Union, vor allem diejenigen, die seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts als Gastarbeiter ihre Heimat verlassen haben. Darüber hinaus kam eine große Zahl von ihnen infolge des letzten Krieges und des Zerfalles von Jugoslawien (1991-1995) in die Union und blieb und lebt und arbeitet seitdem dort. Die meisten ihrer Kinder wurden in die westliche Gesellschaft integriert. Es gibt sicherlich keine Familie in den Ländern des Balkans, die nicht Familienmitglieder in den Ländern der EU hat. Zu den wichtigen Tatsachen gehört auch, dass viele, die aus diesen Ländern in die EU einwandern, besonders auch nach Deutschland, nicht nur einfache Arbeiter oder Sportler sind, sondern zu einem großen Teil sehr gut ausgebildete Menschen, von Fachkräften in technischen Bereichen bis hin zu Ärzten und Wissenschaftlern.

Die anfangs erwähnten Schwierigkeiten hinsichtlich des EU-Beitritts der Balkanländer kommen einerseits aus der EU selbst. Denn nach einer Zeit

¹ Das Ineinandergreifen von Ethnien, Religionen und – im weitesten Sinne des Wortes – von Kulturen auf dem Balkan, das zwar nicht so stark unter den „Eliten“, jedoch im alltäglichen Leben vorhanden war, führte dazu, dass keine Entität ohne den Einfluss der anderen betrachtet werden kann. Anhand des Beispiels der bosnisch-herzegowinischen Kultur, die Ivan Lovrenović „mixtum compositum“ nennt, kann man deutlich veranschaulichen, dass die Balkanländer keine mathematische Gesamtsumme von Ethnien und isolierten Kulturentitäten sind. Diese sind doch etwas mehr (vgl. Ivan LOVRENOVIĆ, *Unutarnja zemlja. Kratki pregled kulturne povijesti Bosne i Hercegovine*, 4. erweiterte Ausgabe, Synopsis, Zagreb-Sarajevo 2010. [Auf Deutsch: *Bosnien und Herzegowina: Eine Kulturgeschichte*, Verlag Folio, Wien-Bozen 1998]).

der Begeisterung ist die EU mit den eigenen Enttäuschungen und einer Identitätskrise konfrontiert. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Einer der Gründe liegt in der Unmöglichkeit, dass die Union sich nicht nur als gemeinsamer Wirtschaftsraum mit entsprechender Bürokratie und technischen Strukturen, sondern auch als geistig-kulturelle Gemeinschaft und als Raum der verantwortlichen Solidarität versteht. Das Problem sind seit Anfang auch die Grenzen der Europäischen Union. Die Frage ist, wie groß die Union wird und wie weit sie ihre Grenze in Richtung Osten ausdehnt. Denn gerade durch die Staatsgrenzen der Balkanländer passieren Vertriebene und Flüchtlinge aus dem Osten, unter diesen versteckt oft auch diejenigen, die sich mit dem Terrorismus verbunden haben – die größte Angst der gegenwärtigen Welt.

Das Problem der Grenze oder Begrenzung der EU ist auch ein Problem des Interessenkonflikts und der Vormachtstellung in der Region der Balkanländer, wobei in erster Linie an Russland als eine neu erwachte regionale Macht, gar neue Weltmacht zu denken ist, deren politische Macht in diesem Zusammenhang ausschlaggebend ist. In diesen Grenzstaaten wächst auch der Einfluss der Türkei und etlicher arabisch-islamischer Länder, was für die Europäische Union eine neue Herausforderung darstellt.

Andererseits liegen viele Schwierigkeiten bezüglich des EU-Beitritts in den Balkanstaaten selbst. Die genannten Staaten – und dabei ist zuerst an ihre Politiker gedacht, wobei hier die Politik alles andere vereinnahmt – möchten EU-Mitglieder werden, aber mehr deklarativ als tatsächlich, mehr aus ökonomischen Gründen, als dass sie von der Idee der Demokratisierung der eigenen Staaten getragen wären. Einer der Hintergründe ist der, dass diese Staaten weder die Entwicklungsprozesse der Aufklärung noch der Moderne erlebt haben. Während in den EU-Ländern der Individualismus vorherrschend ist, sind es hier Kollektivismen und kollektivistische Ideologien, die über den Konzepten der Menschenwürde und der Menschenrechte stehen. Die personale Verwirklichung eines Individuums wird hier daran gemessen, inwiefern ein Individuum gehorsam und sklavisch dem Parteiapparat des Kollektivs diene. Je kollektiv- und parteitreuer, umso besser ist es als Individuum und als Mensch. Die Institutionen sind hier nicht den Menschen oder den Bürgern verpflichtet, sondern es ist alles darauf ausgerichtet, dass die Institutionen sich selbst erhalten und damit das Ethnische profilieren, woraus der ethnische Kollektivismus entsteht.

Einer der Gründe für die Entstehung aller Balkan-Kollektivismen, besonders der ethnischen Kollektivismen, liegt darin, dass die einzelnen Völker sehr klein sind, und in der daraus resultierenden Angst vor dem physischen Verschwinden, dem biologischen Untergang oder der Assimilation einer Ethnie durch andere Völker. Die Balkanhalbinsel ist nämlich durch die Geschichte hindurch ein Raum, in dem sowohl Begegnungen wie auch Konflikte zwischen den verschiedenen Nationen und Religionen zustande kamen und kommen. Immer wieder werden in diesem Gebiet ethnische, konfessionelle und religiöse Grenzen gezogen und wieder geändert. Diese verschiedenen Arten der Grenzen greifen mal ineinander, mal weichen sie voneinander ab. Dazu kommt, dass die Balkanvölker immer wieder unter der Herrschaft oder unter dem Protektorat der großen Kaiser und Schutzstaaten standen, nie aber mit der historischen Erfahrung der Selbstständigkeit und einer eigenen politischen Kultur. Nach dem Untergang der Imperien und der großen politischen Staatssysteme kam es sehr oft zu neuen Kriegen, grausamen Morden, Vernichtungen und gewalttätigen Vertreibungen mit weitreichenden Folgen. Gleichzeitig aber wurden fast alle politischen Lösungen, Friedenskonferenzen und internationalen Abkommen (das letzte war Dayton, 1995) unter dem Patronat der großen Mächte verhandelt und entschieden, die aber hinsichtlich des Balkans immer eigene Interessen hatten und den eigenen Nutzen suchten. Alle Abkommen hatten als Leitmotiv die Idee, den Krieg zu stoppen, nicht aber die verfeindeten Seiten zu einem gerechten Frieden zu führen. Ein „übereilter Friede“² (hasty peace) hatte jedoch die Fortsetzung des Krieges und der „unterdrückenden Situationen“ (oppressive situations) durch andere verfügbare Mittel zur Folge. Das kollektive Gedächtnis ist Bestandteil der kollektiven, ethnischen Identität, und diese besteht gerade in der Erinnerung an die Pogrome und Leiden, die den Opfern von der anderen Seite zugefügt wurden. So bleibt alle Art Kollektividentität in der Vergangenheit gefangen.

Reisende Völker – bewegliche Staaten

Hier scheint es mir wichtig zu sein, einen Blick auf die Hauptmomente, die historischen Wenden, Brüche und Zäsuren zu werfen, um die Balkansituation besser zu verstehen. Durch diese Region zog sich die Grenze

² Diese Auffassung teilen wir mit R. Schreiter, dem Theologen aus Chicago und Teilnehmer der internationalen Kommissionen für die Versöhnungsprozesse in einigen Ländern (Vgl. R. SCHREITER, *Pomirenje. Poslanje i služba pomirenja u preobrazbi društvenoga poretka*, Družba misionara Krvi Kristove, Zagreb 1994, 38-41).

zwischen dem Weströmischen Reich und dem Byzantinischen Reich, die später durch die große Kirchenspaltung im Jahre 1054 zur Grenze zwischen dem Westchristentum und dem Ostchristentum, zwischen dem Katholizismus und der Orthodoxie wurde. Eine große historische Zäsur in diesen Ländern setzten die türkischen Eroberungen, die länger als ein Jahrhundert dauerten (allgemein genommen von 1366 bis 1526), und die jahrhundertelange Herrschaft der Osmanen auf diesem Gebiet. Eine neue historische Wende kam Ende des 17. Jahrhunderts mit zwei langen Kriegen: mit dem Großen Türkenkrieg (1683–1699) im Norden des Balkans und mit dem Krieg um Kreta (1645–1699) im Mittelmeer-Gebiet und im Süden des Balkans. Nach diesen Kriegszeiten wurde das Osmanische Reich in die Grenzen des heutigen Bosnien und Herzegowina gedrängt. Ein weiterer politischer und historischer Umbruch geschah mit dem Okkupationsfeldzug, durch den die Österreich-Ungarische Monarchie Teile des Westbalkans eroberte (1878). Verheerende Folgen hinterließen hier auch die zwei Weltkriege und der zweimalige Zerfall Jugoslawiens. Alle diese historischen Geschehnisse waren in der Tat auch große historische Zäsuren und Brüche: eine ungeheure Leidensgeschichte, millionenfache Migration, grausame Vertreibung, „humane Umsiedlung“ und Deportation, geplante Ansiedlung in den „Randgebieten“, Massensterben und ethnische Säuberungen. All dies blieb im Kollektivgedächtnis der ethnisch-religiösen Gemeinschaften.

Notwendig ist es, im Auge zu behalten, dass die religiösen und ethnischen Grenzen – genauso wie die Staatsgrenzen – nie deutlich bestimmt waren. Diese Grenzen waren wie auf einem Spazierweg, sie „spazierten“³, wurden umgezogen, so wie auch die Grenzen der großen Königtümer und Staaten, die durch aggressive, imperialistische und großstaatliche Projekte konzipiert und gezogen wurden. In diesem Sinne ist der Balkan keine Ausnahme. Ähnlich wurden die Grenzen in Europa markiert. Ein treffendes Beispiel für eine solche Grenzbewegung waren die

³ Der serbische Historiker S. Ćirković schildert dies mit dem besonderen Blick auf „Serbien, das sich bewegt“ so: „Die meisten europäischen Völker gelangten an die Gebiete, wo sie heute leben, durch ein erhebliches Rücken, nicht selten nach Kämpfen um die Grenzen und ihre Verschiebungen. Im serbischen Fall war die Beweglichkeit so intensiv, dass das Volk sich an das markierte Gebiet nicht dauernd gebunden fühlte. Die Entwicklung vom serbischen Fall, um die witzige Formulierung von Stevan Pavlović zu übernehmen, wurde durch ‚mehrere Serbien, die sich verschieben‘ geprägt. Das daraus resultierende Ergebnis waren ernsthafte Schwierigkeiten, eine solche Geschichte, in der sich die sozialen Bedingungen so oft ändern, nachzuvollziehen und zu verstehen. Wenn man alle für die serbische Entwicklung relevanten Gebiete in den Blick nimmt, könnte ihre Weiträumigkeit und Vielfalt der Arten von natürlicher Umwelt wahrgenommen werden“ (Sima M. ĆIRKOVIĆ, *Srbi među evropskim narodima*, [Originalausgabe: *The Serbs*, Oxford, 2004], Golden marketing-Tehnička knjiga, Zagreb 2008, 29).

Normannen. Auf dem Balkan war es also seit jeher sehr schwer, deutliche Grenzen zu ziehen. Dazu kommt noch, dass man in jedem historischen Kataklysmus, in jeder politischen Katastrophe, in jedem Krieg und Zerfall von großen Imperien oder Staaten das „Unmögliche“ erreichen wollte – nämlich das eigene Territorium völlig frei zu machen und es von den unerwünschten Elementen zu „säubern“. Auch in den gesicherten Friedenszeiten wurden Versuche unternommen, die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen und zugleich die eroberten Territorien zu sichern. Ein letztes Beispiel dafür ist die von Dayton anerkannte Staatsordnung der Zwei-Entitäten in Bosnien und Herzegowina. Damit wurde das ganze Land Bosnien und Herzegowina zerschnitten durch die nicht-natürlichen und nicht-historischen „ethnischen“ Entitäts- und Kantonalgrenzen, die durch die Kriegs- und Gewaltpolitik aufgedrängt wurden. Ethnokratie wurde zum Leitmodell, in dessen Namen Krieg geführt und mit dem die Gebiete der anderen Ethnien erobert („gesäubert“) wurden. Und dieses Modell ist durch das Internationale Abkommen von Dayton bestätigt worden.⁴

Der Balkan ist eine Gegend, in der das Leben unversöhnlich geführt wird. Man lebt hier aus der nicht versöhnten Vergangenheit, von dem „Überschuss an der Vergangenheit“. Die nationale Geschichtsschreibung gründet mehr auf der national-epischen Mythologie, als auf einer kritischen und selbstkritischen Faktographie.⁵ Mehr Einfluss hat hier die mündliche Überlieferung als die wissenschaftliche Wahrheit. Ethnische

⁴ Das hervorragendste Beispiel der balkanischen Ethnokratie, meint E. Šarčević, Professor des Verfassungsrechtes an der Universität in Leipzig, ist die von Dayton anerkannte Serbische Republik, die „vom historischen Gesichtspunkt vorerst als ein *de facto* Regime erscheint, das zu Gewalt, Mord und ethnischer Säuberung der nichtserbischen Elemente veranlasst“, und, setzt Professor Šarčević fort, „in einem komparativ-normativen Sinne dem alten Begriff ‚Republik‘ eine neue Bedeutung verleiht. Der Republikanismus integriert hier nicht, er separiert; der Republikanismus weckt hier durch die groben Verstöße gegen das Humanitäre Völkerrecht den Anschein der Verallgemeinerungsfreiheit, und gerade mit dieser Botschaft ersetzt er den libertären Republikanismus durch die Freiheit zum Verbrechen; eine solche Republik führt nicht zum Wohlstand, sondern sie zwingt zur Überzeugung, dass der Wohlstand des serbischen Ethnikums eine logische Konsequenz aus der Notwendigkeit der Entrechtung der Nicht-Serben ist“ (Edin ŠARČEVIĆ, *Ustav iz nužde. Konsolidacija ustavnog prava Bosne i Hercegovine*, Rabic-ECLD, Sarajevo 2010, 235. 234).

⁵ Nach Rüsens Typologie der Analyse historiographischer Texte könnte man annehmen, dass die Balkanländer höchstens zwei Typen der historischen Sinnbildung kennen: den traditionellen und exemplarischen Typ, während der kritische und der genetische Typ in der hiesigen Geschichtsschreibung nicht vorhanden sind. (vgl. Jörg RÜSEN, *Kann gestern besser werden? Zum Bedenken der Geschichte*, Kulturverlag Kadmos, Berlin 2003, 127-129).

Der Historiker S. M. Džaja unterscheidet drei Typen der historischen Analyse in der bosnisch-herzegowinischen Geschichtsschreibung: a) den nationalen/nationalistischen, b) den marxistischen und c) den diskursiven (vgl. Srećko M. DŽAJA, „Tri kulturno-političke sastavnice Bosne i Hercegovine i moderna historiografija“, in: *Eseji, razgovori, polemike, prijevodi*, Udruga đaka i prijatelja Franjevačke klasične gimnazije Visoko, podružnica Njemačka, München 2005, 105-114).

Geschichte wird ohne Rücksicht und Achtung vor der Vergangenheit der anderen, vor der historischen Wahrheit der Nachbarn geschrieben. Der ethnisch und religiös Andere wird in der nationalen Historiographie nur als ewiger, historischer Feind genommen. „Der mythologischen Geschichtsauffassung [...] entspricht die politische Praxis, die Praxis der Reconquista (Verfolgung und Assimilation) und Praxis der Marginalisierung.“⁶

An jeder wichtigeren historischen Wende wird die Kollektivgeschichte von neuem aktualisiert, revidiert und mythologisiert.⁷ Auf dem Balkan wird jahrhundertlang immer wieder in die Vergangenheit zurückgeblickt, das Vergangene überarbeitet, mit dem Ziel, die schon lang fixierte Kollektividentität und das Landesterritorium zu bestätigen, die – immer einem Mythos entsprechend – schon durch die slawische Völkerwanderung und durch die Zeiten der größten Expansionen festgelegt gewesen sind. Die Vergangenheit ist der geistige Sprengstoff in der Rechtfertigung von Krieg und Feindschaft gegen die anderen. In Erinnerung an die Leiden und Opfer in der Vergangenheit wird die Gegenwart interpretiert, und damit werden Vergeltung, Rache und rachsüchtige politische Projekte gerechtfertigt. Die Vergangenheit wird durch den aktuellen politischen Anspruch einer Ethnie gedeutet und angepasst. Die dominante Geschichtsschreibung dient der Erhaltung von drei Mythen in der ethnischen Identität: vom Mythos der heiligen Herkunft, Kontinuität und des Vorrangs vor den anderen, vom Mythos der ethnischen Unschuld und vom Mythos des ewigen Gefährdet- und Geopfert-Seins durch die hinterlistigen und bösen Nachbarn.

Die balkanischen ethnischen Identitäten sind also eine Mischung von Überheblichkeit durch den eigenen Ruhm und die eigene historische Rolle, die von der Welt, konkret von Europa, nie geschätzt wurden. Diese waren immer eine „Vormauer“, eine Schutzwand für Europa, die von Europa selbst nie wahrgenommen wurden. Die Christen, die katholischen und orthodoxen, sind immer je in eigener Weise *antemurale christianitatis* vor dem Eindringen aus dem Osten gewesen. Genauso sind die balkanischen Muslime immer eine Schutzmauer vor dem Vordringen des kolonialen und gottlosen Europas gen Türkei und Osten gewesen. Es handelt

⁶ Vgl. Srećko M. DŽAJA, „Bosanska povijesna stvarnost i njezini mitološki odrazi“, in: *Eseji, razgovori, polemike, prijevodi*, 127ff.

⁷ Das klarste und anschaulichste Beispiel einer ununterbrochenen balkanischen Mythologie, einer kontinuierlichen Aktualisierung vom Mythos, der in jedem historischen Umbruch die ethnische aber auch die religiöse Gemeinschaft gründet, ist der Kosovomythos: Vgl. Ivan ČOLOVIĆ, *Smrt na Kosovu polju. Historija kosovskog mita*, Biblioteka XX vek, Beograd 2016.

sich hier auch um eine schizophrene Struktur der Identität, die Bruckner als gleichzeitige Infantilität und Viktimisierung, als pubertäre Unschuld und ewiges Opfer-Sein⁸ charakterisiert hat. Mehr noch, der erpresserische Charakter des Opfer-Seins wird zum Bestandteil der ethnischen Identität. Dieser Charakter pervertiert später, in einer neuen Zukunft unter neuen Bedingungen, zur Rechtfertigung von Rache und erneutem Zufügen von Leid an den Generationen der „ehemaligen“ Verbrecher. So verläuft die Spirale des Bösen: aus den alten Opfern entstehen die neuen Verbrecher.

Zum Verständnis der Identität der Balkanvölker gehört auch die Besonderheit, dass sie besondere Erwartungen und große Hoffnungen auf ihre geistigen, religiösen, kulturellen und politischen Zentren setzen, die aber außerhalb ihrer Länder liegen. In besonderer Weise ist das in Bosnien und Herzegowina deutlich. Für die Katholiken/Kroaten war es Rom mit seinen Päpsten, dann Westeuropa mit den Zentren in Zagreb, Wien und Berlin. Für die Orthodoxen/Serben war es Belgrad und Moskau. Für die Muslime/Bosniaken war es Istanbul und die Türkei, Mekka und die Welt-Umma. Diese religiös-kulturelle Bezugnahme wie auch die heuchlerischen Interessen der genannten Zentren verhinderten, dass die Balkanvölker sich mit sich selbst und ihren Nachbarn und Mitbürgern befassen. Damit wurden der Fortschritt und das Wohlergehen des eigenen Hauses, also der balkanischen Gesellschaften und Staaten stillgelegt.

Die Balkanvölker haben ihre Demokratie noch nicht entwickelt, weil sie den Übergang von *Ethnos* (Blut-, Boden-, Sprach-, und Religionsgemeinschaft) zu *Demos*, zum politischen Volk, noch nicht geschafft haben.⁹ Ihnen gelang es weder, eine Bürgerschaft zu entwickeln, noch in den multiethnischen Regionen eine politische Nation zu profilieren. Hier wird das Volk eines souveränen Staates als „ethnisches Volk“ angesehen und seine Anführer, Politiker und politischen Parteien als bloße Widerspiegelung des „Volkswillens“ verstanden. Und das ist konkret genommen ein roher Nationalismus.

Die Religionsgemeinschaften auf dem Balkan wurden vom ethnokratischen Prinzip moralisch und geistig verwüstet. Ihnen gelingt es nicht, die

⁸ Bruckner verlangt die Anerkennung des Leidens anderer und einen gerechten Ausgleich. Aus einem nicht anerkannten Leiden, aus dem Opfer-Status, so belehrt uns die Geschichte, entstehen die neuen Konflikte. Zum „erpresserischen Diskurs des Opferseins“ (vgl. P. BRUCKNER, *Napast nedužnosti*, Nakladni zavod Matice hrvatske, Zagreb 1997, 169-201).

⁹ Zur Unterscheidung von Ethnos und Demos, Volk und Nation, Staatsvolk und staatsfördernde (konstitutive) Ethnie vgl. Edin ŠARČEVIĆ, *Dejtonski ustav. Karakteristike i karakteristični problemi*, Fondacija Konrad Adenauer (KAS), Sarajevo 2009, 25-29; *Ustav iz nužde* 98. 123.

Universalität der Heilsbotschaft – alle Religionsgemeinschaften gehören hier nämlich zu den monotheistischen Religionen – aus der ethnischen Partikularität und dem Konfessionsghetto zu befreien. Und gerade der Nationalismus (Ethnokonfessionalismus und Ethnophyletismus¹⁰) stellt die substantielle Negierung der monotheistischen Religion dar. Er repräsentiert die meist pervertierte Autosäkularisation der Religion und der Religionsgemeinschaften. Die Kategorie des „Gottesvolkes“ (in vielen anderen Varianten: „auserwähltes“ Volk, „heiliges“ Volk, „himmlisches“ Volk, „christusähnliches“ Volk ...) wird blasphemisch dem ethnisch aufgefassten Volk zugeschrieben. Theologisch gesehen handelt es sich nicht nur darum, dass die Balkanvölker einen Übergang von Ethnos zu Demos, zum politischen Volk im modern-demokratischen Sinne¹¹ nicht schaffen. Es handelt sich auch darum, dass die biblische Kategorie des Gottesvolkes (*laos tou theou*) von einer ethnischen Gruppe als das historische Privilegium angeeignet wird, dass Gottes „Erwählung“ als Antwort auf vermeintliche Verdienste des Kollektivs, als Antwort auf das Gut- und Ehrlichsein des ethnischen Volkes gedeutet wird, nicht aber als Gottes Größe, dessen Liebe nicht zu verdienen ist, und als historische Verantwortung für den Fremden, für die andere Völker.¹²

Politische Religion und Balkanismus

Die Religionen sind hinsichtlich der ethnischen Identifikation auf dem Balkan der Hauptfaktor und die mächtigste Komponente.¹³ Hier mischen

¹⁰ *Ethnophyletismus* ist der kirchliche Nationalismus. Er wurde an der Synode der orthodoxen Patriarchen in Konstantinopel 1872 als Häresie und Sünde verurteilt. Zum kirchlichen Nationalismus schließt sich der säkulare oder politische Nationalismus an. Der Soziologe M. Đorđević weist auf die Möglichkeit auch eines „Klerikalbolschewismus“ hin, anknüpfend an die Meinung des Historikers der Russisch-Orthodoxen Kirche D. V. Pospelovski (vgl. Mirko ĐORĐEVIĆ, *Kišobran patrijarha Pavla. Kritika palanačkog uma*, Pešćanik, Beograd 2010, 68-72. Über *Phyletismus* S. 153).

¹¹ Zu Kirche als *Gottes Volk* innerhalb der Ekklesiologie des 2. Vatikanischen Konzils vgl. W. KASPER, *Crkva Isusa Krista. Ekleziološki spisi, Kršćanska sadašnjost*, Zagreb 2013, 55. (Originalausgabe: *Die Kirche Jesu Christi. Schriften zur Ekklesiologie I*. Gesammelte Werke Band 11, Herder, Freiburg 2008).

¹² Damit sind die Prinzipien der Inkulturation des Glaubens und der ethnischen Zugehörigkeit nicht zu verneinen. In diesem Sinne schreibt Kasper: „In gewisser Weise ist die Kirche als Volk Gottes durchaus mit der politischen Größe eines Volkes zu vergleichen. Ein Volk entsteht jedoch nicht durch den Vergesellschaftungswillen einzelner Individuen, sondern durch die vorgegebenen Größen der gemeinsamen Abstammung, der gemeinsamen Sprache, Geschichte, des gemeinsamen Geschicks und der gemeinsamen Kultur. Für ein Volk entscheidet man sich nicht, in ein Volk wird man hineingeboren. Ähnlich ist auch die Kirche eine der Glaubensentscheidung des Einzelnen vorgegebene Größe“ (W. KASPER, *Crkva Isusa Krista*, 361). Ich vertrete jedoch die Meinung: zu einem Christen wird man durch eigene persönliche Entscheidung, auch wenn man sich für die eigene Volkszugehörigkeit nicht entscheidet.

¹³ Das gilt insbesondere für Bosnien und Herzegowina. Hier wurde, dem Autor I. Lovrenović folgend, durch die ottomanische theokratische Herrschaft „bezüglich der Glaubensverschiedenheit in Bosnien und Herzegowina bald ein völlig neuer geistig-politischer Rahmen geschaffen, in dem die Religion/Konfession das einzige Kriterium der politischen Gruppenidentität darstellte (Milet-System), aus der

und überlappen sich fast gänzlich ethnische und religiöse (konfessionelle) Identitäten.¹⁴ Die ethnischen Unterschiede bestehen hier weder in der Hautfarbe, es sind weder Rassenunterschiede, noch größere sprachliche Unterschiede bzw. in der Kleidung und Verhaltensweise.¹⁵ Die Hauptunterschiede liegen im Glauben, und zwar in der Glaubensäußerung, in der Ritualpraxis und in der äußeren Symbolik. Es gibt selbstverständlich Unterschiede in der Glaubenslehre, aber diese werden einfacher akzeptiert, gut verstanden und nicht problematisiert, da es um die drei monotheistischen Religionen geht, also um den Glauben an denselben Gott Abrahams. Um die Identität zu bewahren und sie zu verstärken, wird sie eher äußerlich – auch bezüglich des Glaubens – demonstriert, als dass der Glaube innerlich zu einem Handeln motiviert. Diese Tendenz zur Manifestation, dieses demonstrative Zeigen nach außen wird verschiedentlich deutlich: es werden immer mehr Sakralobjekte gebaut, eigene Feiertage werden immer stärker betont, Riten und Symbole kommen immer mehr zum Vorschein. Selbst die kleinsten Religionsunterschiede werden manifestiert, so dass auch sie ganz klar zu den ethnischen Unterschieden beitragen.

Die Religionsgemeinschaften spielen eine besondere Rolle hinsichtlich des ethnischen Kollektivgedächtnisses, der analeptischen Identitäten.¹⁶ Ihrem Wesen nach sind die Religionsgemeinschaften von langer Dauer. Sie sind Gemeinschaften des Erinnerns, Erzählens und Gedenkens des grundlegenden Geschehens der Offenbarung Gottes, von seinem gnädigen Eingreifen in die Geschichte des Menschen. Die Beispiele dafür sind folgende: für die Juden ist es der Exodus – die Befreiung (Pascha) aus der ägyptischen Sklaverei durch Jahwe –, für die Christen die Auferweckung des gekreuzigten Jesus durch den himmlischen Vater, für die Muslime die Rettung (Auszug) der zum Scheitern verurteilten kleinen Gemeinde aus

sich im Nachhinein alle ihre Nationalbesonderheiten und -divergenzen entwickeln“. (Ivan LOVRENOVIĆ, *Unutarnja zemlja*, 127-128).

¹⁴ Eine Ausnahme sind hier die Albaner. Obwohl die Mehrheit der Albaner muslimisch ist, ist die Zahl der orthodoxen und etwas weniger katholischen Albaner nicht zu unterschätzen.

Zur Konfessionalität und Nationalität in Bosnien und Herzegowina ist die folgende Monographie lesenswert: Srećko M. DŽAJA, *Konfesionalnost i nacionalnost Bosne i Hercegovine. Predemancipacijsko razdoblje 1463.-1804.*, 2. überarbeitete und ergänzte Ausgabe, Ziral, Mostar 1999. (Originalausgabe: *Konfesionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina – Voremanzipatorische Phase 1463-1804*, R. Oldenbourg Verlag, München 1984).

¹⁵ In der jüngsten Zeit werden die Unterschiede in der Sprache, bei der Begrüßungsform, in der Kleidung, oder der profanen Architektur und ähnliches intensiv hervorgehoben.

¹⁶ Zur Schaffung einer ethnischen Identität dienen neben den historiographischen besonders die historisch-literarischen Werke, beziehungsweise ihre Interpretation der Geschichte. Die literarischen Werke werden in besonderer Weise in den Dienst der aktuellen Politik genommen.

Mekka durch Allah (Hedschra). Die unerwartete und unverdiente Zuwendung Gottes zu den Menschen ist der Eckstein des Glaubens, diese ist Substanz der religiösen Identität und Begründung aller Riten und allen Gedächtnisses. Gottes Zuwendung ist also größer als das Leiden, größer als je eine Leidensgeschichte, insbesondere größer als alles Böse.

Da die religiöse und ethnische Identität ineinander greifen und die letztere dem Wandel und der Diskontinuität, also der Regimeänderung, den Kriegszeiten und Revolutionen ausgesetzt ist, sind daher die Religionsgemeinschaften die, die am stärksten das Gedenken der historischen Geschehnisse, Siege und Niederlagen der eigenen ethnischen Gemeinde bewahren können. Allen wichtigen Ereignissen eines Volkes wird im Gedenken rituell die Weihe gegeben. Da aber in der ethnischen Identität die Erinnerung an das zugefügte Leid überwiegt, wird dann auch in den religiösen Riten und im religiösen Gedenken der Schwerpunkt von Gottes gnädigem Eingreifen in die Geschichte des Menschen auf das kollektive eigene Leiden und die Feindseligkeit der anderen verschoben. So wird das Schicksal des ethnischen Volkes ohne weiteres mit dem Schicksal des Volkes in der ägyptischen Sklaverei identifiziert, das Leiden des ethnischen Volkes mit der Unschuld von Jesus und seinem „Kreuzweg“ gleichgesetzt. Dementsprechend werden die eigenen Feinde mit dem Pharao, mit der Unterdrückung in Ägypten und mit Jesu Scharfrichtern identifiziert. Gottes Zuwendung zum Menschen verliert damit ihre einzigartige Bedeutung seines rettenden Eingreifens in die Geschichte und seiner universalen Gnade. So wird das Religiöse in das Ethnische transponiert. Und obwohl alle drei monotheistischen Religionen Gott vor allem als gnädig, barmherzig, voll von Erbarmen, Vergebung und Mitgefühl allen Menschen gegenüber verstehen, geht dieses grundlegende Charakteristikum Gottes durch das genannte Transponieren des Religiösen in das Ethnische verloren. Daraus ergibt sich eine grausame Logik: Gott wird nur „unser“ Gott, Gott auf unserer Seite, Gott, der für uns Rache nimmt und unsere Feinde bestraft. Gott wird schließlich zu einem „Gott des Kriegsverbrechens“.

Der geographische Raum des Balkans ist mit religiös-ethnischen Zeichen, Symbolen und Denkmälern übersät. Von außen betrachtet, ist der Balkan die wahrscheinlich sakralste Region der Welt. Die balkanische Gesellschaft ist mit den Religionen kapillar vernetzt, so dass in einer Gesellschaft mit einer ethnischen Mehrheit die dominante Religion in allem zum Ausdruck kommt: von der Begrüßung auf der Straße und in den Geschäften bis zum Ausbildungsprogramm. Durch das Religiöse findet so im

Grunde nicht nur eine Entsäkularisierung der Gesellschaft statt, sondern es wird die ethnische Herrschaft über andere durch das Religiöse bestätigt. Und die Ereignisse, die durchaus säkular sind, wie z. B. Eröffnung einer neuen Autobahnstrecke oder eines elektrischen Trafos, werden durch wirkliche religiöse Rituale geweiht; öffentliche Institutionen werden unter den Schutz der Heiligen gestellt, so bekommen die Schulen, Krankenhäuser, Stadtgemeinden und selbst die eigenen Entitäten einen himmlischen Schutzpatron.

Es geht hier nicht zuerst um eine Antwort auf den Säkularismus als eine Ideologie, die intolerant der Religion gegenüber ist. Es geht vielmehr darum, dass hier die Religion für Zwecke der ethnokratischen Ideologie missbraucht wird. Wenn das allgemein Säkulare geheiligt wird, ist da offensichtlich Religionsmissbrauch am Werk. Wo die heiligen Symbole blasphemisch auf das Säkulare reduziert werden, wird das Weltliche und nicht das Heilige gefeiert. Mit den religiösen sakralen Objekten und Symbolen werden weniger Gottes Herrschaft als vielmehr ethnische Überlegenheit und Trotz gefeiert. Diese religiösen Symbole werden oft zu siegreichen Zeichen, zu Zeichen der Absicherung des eigenen Territoriums und zu Instrumenten der Abschreckung. Damit werden sie den Angehörigen der anderen Nation und Religion zum Mahnmal. Die Religionsymbole werden sogar an die Stellen der zerstörten Symbole der andern ethnischen und religiösen Gemeinschaft, einschließlich der Orte ihres Leidens, gestellt. Damit verwandeln sie sich in ihr Gegenteil. Von den universalen Merkmalen und Symbolen der Gemeinschaft mit Gott und zwischen allen Menschen werden sie religiöse Symbole der ethnischen Ausschließlichkeit, Trennung und Spaltung.

Hier soll noch einmal betont werden, dass der Missbrauch von Glaubenssymbolen auf der Einseitigkeit und der selektiven religiös-theologischen Interpretation der fundamentalen Glaubensereignisse beruht. Die Religionsgemeinschaften tragen das Gedächtnis an Gottes gnädiges Wirken, aber sie werden ethnisch nachtragend und gedenken nur des Leidens, das ihnen von anderen zugefügt wurde. Dieses Gedächtnis wird ein nachtragendes Gedächtnis. Die Politik nutzt dieses religiöse Erinnerungspotenzial aus, weil das religiöse Gedächtnis tiefgründiger und dauerhafter ist.¹⁷ Im Zusammenwirken mit dem ethnischen nachtragenden Gedächtnis wird von den religiösen Gemeinschaften, wenn nicht direkt, dann indirekt, die Rache gebilligt und gesegnet, nach dem Prinzip: „*Wer*

¹⁷ Vgl. Željko MARDEŠIĆ, *Lice i maske svetoga. Ogledi iz društvene religijologije*, Kršćanska sadašnjost, Zagreb 1997, 289.

nicht rächt, der heiligt nicht!“ (*Ko se ne osveti, taj se ne posveti*). Von daher wird es „verständlich“, dass in den Kriegszeiten gerade Sakralobjekte, religiöse Denkmäler und heilige Symbole der anderen mit größtem Eifer zerstört werden. Durch die Zerstörung der religiösen Identität – ein Konzept von alters her – werden auch alle Spuren und Erinnerungen an den anderen (*damnatio memoriae*) zerstört. Der andere wird vaporisiert¹⁸, verdampft, der andere wird unsichtbar.

Besondere Anerkennung innerhalb der eigenen Ethnie erhalten immer die religiösen Anführer und ihre Gemeinden, weil sie sich historisch in Bezug auf die Erhaltung der ethnischen Identität am meisten verdient gemacht haben. Darum werden sie in der Regel vor aller Kritik bewahrt und von aller historischen Verantwortung befreit. Eine außerordentliche Anerkennung erhielten die Religionsgemeinden gleich nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, des Regimes, das den Atheismus als Staatsreligion etabliert und religiöse Amtsträger als seine Hauptfeinde verdächtigt und verfolgt hat. Der Untergang dieses gottlosen Regimes ermöglichte den Triumph der Religion und ihrer Gemeinden, ihr siegreiches Ausschreiten aus den Sakristeien, ihr Herbeistürzen in die Öffentlichkeit und ihr Einmischen in die Gesellschaft und Politik. Die Klassenideologie und vom Proletariat getragene Revolution wurden mittlerweile durch die nationale Ideologie und säkulare Utopie des religiösen und göttlichen Volkes auf einem rein ethnischen Territorium ersetzt.

Darum sprechen die Soziologen mit Recht über die Vorherrschaft der politischen Religionen oder über die Varianten von Religionspolitik¹⁹, vom Religionsnationalismus²⁰ auf dem Balkan. Die Rede ist hier von politischem Katholizismus, politischer Orthodoxie und politischem Islam. Die

¹⁸ Schreiter führt sieben mögliche Formen der Behandlung des anderen an: Den anderen kann man *dämonisieren, romantisieren, kolonisieren, generalisieren, trivialisieren, homogenisieren* und *vaporisieren*. „Den andren kann man vaporisieren (um den Gegner zu vernichten im Sinne der Benutzung eines Laserstrahles in Science-Fiktion-Literatur), ohne auch seine Anwesenheit anzuerkennen. Darauf stoßen wir in den rassistischen Beispielen, wo die Anwesenheit des unterdrückten Volkes gar nicht wahrgenommen wird. Der Unterdrückte ist ‚nicht zu sehen‘.“ (Robert SCHREITER, *Pomirenje*, 85).

¹⁹ „Einen säkularen Mechanismus, der in einem religiösen Feld willkürlich wählt und nur das in einer Religion auswählt, was ihm in den säkularen Konflikten – ideologischen, politischen und wirtschaftlichen – gegen die anderen vom Nutzen ist, nennen wir politische Religion oder Religionspolitik.“ (Željko MARDEŠIĆ, *Svjedočanstvo o mirotvorstvu, Kršćanska sadašnjost, Zagreb 2002*, 49).

Die Eigenschaften der politischen Religion, besonders des kroatischen politischen Katholizismus, sind folgende: Fundamentalismus, Dualismus, Integritismus, stereotypes Urteilen, dämonisierende Metaphern, Antikommunismus, politischer Handel unter dem Vorwand großer Ideen, vorkonziliarer Katholizismus (Antimodernismus) (vgl. Ivan ŠARČEVIĆ, *Zečevi, zmije i munafici*, Synopsis, Sarajevo-Zagreb 2014, 260-272).

²⁰ Vgl. Dino ABAZOVIĆ, *„Za naciju i Boga“*. *Sociološko određenje religijskog nacionalizma*, Magistrat-CIPS, Sarajevo 2006.

Religionsgemeinschaften sehen ihre primäre Mission, mehr praktisch als deklarativ, nicht in der Verherrlichung Gottes, sondern im blinden Dienst an der Ethnie, und dieser wird in der Schaffung und Erhaltung des rein ethnischen Staates veranschaulicht. Der monoethnische Staat wird verabsolutiert, er gerät an die Stelle Gottes, aber auch Gott (Gottes Name) wird zum Zweck der Staatsschaffung – dieses heiligsten Zieles – missbraucht. Nur die Nation und der Staat sind ewig wie Gott.

Um den Staat zu „verewigen“, sind alle Mittel erlaubt: Vertreibungen und Morde an den ethnisch anderen, aber auch Deportationen und Umsiedlungen (sogenannte humane Umsiedlungen) sowie auch Opferung ganzer Gruppen aus dem eigenen Volke. Diesem genannten Ziel ist alles untergeordnet. Daher werden auch diejenigen, die durch internationale Gerichte bewiesene Gräueltaten begangen haben, nicht als Verbrecher, sondern als Nationalhelden und „Heilige“ wahrgenommen. Das vergöttlichte Ziel „segnet“ alle Mittel und vergöttlicht die „Bosheit“ der Menschen. Mit einem solchen machiavellistischen Prinzip wird auch das eigene Unheil nicht ins Auge gefasst. Die rein ethnischen Staaten oder die kleinen ethnisch gesäuberten Territorien sind nichts anderes als Moloch, auf dessen Altar ethnisch andere geopfert werden. Auf diesem Altar werden aber auch „eigene“ Landsleute geopfert, die mit solcher Politik nicht einverstanden sind, die durch Geburt oder freie Wahl des Wohnsitzes oder auf andere Weise aus dem Projekt der geplanten ethnischen Grenzen ausgeschlossen sind.

Wenn über den Balkan in einem pejorativen Sinne gesprochen wird, über den Balkanismus, den man begreifen will, dann liegt der Grund dafür nicht im geographischen Raum oder in der infrastrukturellen und kulturellen Zurückgebliebenheit. Diese Halbinsel ist mit ihrem Klima und ihren Naturschönheiten wirklich sehr schön. Der Balkanismus ist auch keine Folgeerscheinung der Vielfalt der auf relativ kleinem Gebiet lebenden verschiedenen Ethnien und Religionen. Das wäre eine verführerische und in ihren Folgen katastrophale Ausrede für die Rechtfertigung des Heraufbeschwörens eines scheinbaren Konfliktes zwischen Religionen und Kulturen. Der Balkanismus besteht vielmehr im nachtragenden Gedächtnis und in der Rachsucht, in einem Versuch der kontinuierlichen Ausbesserung der Geschichte und in den unzivilisierten Projekten der ethnischen Säuberung des Territoriums, auf das auch die anderen das gleiche Recht haben. Der Balkanismus besteht in der nationalisierten Religion, welche die Substanz des Glaubens in Gott selbst verneint, die anderen betrügt

und Misstrauen gegen sie hegt. Das ist das politische Hauptprinzip des pejorativen Balkanismus.

Das Projekt „Europäische Union“ sowie das Projekt der Globalisierung stoßen somit auf den Balkanismus – auf eine gefährliche Variante der ethnisch reinen Staaten. Eine wichtige Frage bleibt offen: Wird die EU und die Welt durch die Religion und mit ihrer Hilfe balkanisiert und nationalisiert werden, oder wird es zur Entbalkanisierung, zu Europäisierung des Balkans kommen? In unserer Zeit werden von neuem die Bedeutung der Nationalstaaten, der Sinn der Migration und Einwanderung, das Verhältnis von Gewinnorientierung und Arbeit überprüft. Vor allem wird über die Möglichkeit der multikulturellen und multireligiösen Gesellschaften und Staaten nachgedacht, und das nicht zuletzt wegen des Anspruchs der Demokratie. Auch der Glaube fordert ein Mit-Leben mit den anderen. Die ganze Welt, besonders der Balkan und andere Regionen, wo die Ethnien und Religionen eng in Berührung kommen oder ineinander greifen (wie der Nahe Osten), werden heute zu einer neuen Koexistenz der Völker und Religionen herausgefordert. Oder sie werden radikale Grenzziehung und Abgrenzung unternehmen, was nicht ohne Konflikt und Krieg, grausame Morde und Vertreibungen ein Ende finden kann.

Balkan: dämonisierte Zone, Landschaft aus Schreien und Labyrinth

Die christlichen Kirchen und die Islamische Gemeinschaft, mit ihren größeren und kleineren Gemeinden, stehen, wenn man das oben Ausgeführte im Auge behält, vor einer Aufgabe, die aus einigen notwendigen und verbindlichen Schritten besteht. Die Verbindlichkeit dieser Schritte leitet sich nicht von der Politik her, so dass die Aufgabe der Religionsgemeinschaften darin bestünde, an die politische Macht in der Gesellschaft zu gelangen. Die Verbindlichkeit dieser Schritte rührt auch nicht von der Angst für das kollektive biologische Überleben her. Sie wird auch nicht vom reinen Humanismus angeregt. Die Verbindlichkeit dieser Schritte ergibt sich aus dem Glauben an Gott selbst.

Die folgenden verbindlichen Schritte kommen aus der grundlegenden Sendung, also aus dem Glauben der Religionsgemeinschaften selbst. Das heißt aber: Der Sinn und Zweck ihrer Sendung/Mission liegt weder in ihnen selbst, noch in den politischen Zielen ihrer Ethnien, sondern darin, von der universalen Botschaft ihres Glaubens Zeugnis abzulegen und zu verkünden: *Gott liebt und erlöst alle Menschen*. Die aus dieser Option ausgehende Praxis setzt eine Tatsache voraus, die nicht abzuwenden ist: Gott ist nicht ethnisch voreingenommen, ihm sind alle willkommen, die

auf irgendeine Weise, in irgend einem Volk, einer Nation oder Religionsgemeinschaft entrechtet, unterdrückt, gedemütigt und verfolgt sind. Eine solche Haltung geht über die ethnischen und religiösen Grenzen hinaus, auch um den Preis der Schikane und des Ausschließens seitens der eigenen Landsleute und Religionsangehörigen, die einen als Verräter, Staatsfeind oder Häretiker etikettieren mögen.

Es handle sich um die folgenden verbindlichen Schritte:

1) Wenn wir den Balkan als eine „dämonisierte Zone“²¹ bezeichnen, – wobei man häufig Stimmen sowohl aus dem Ausland als auch im Inland hört, der Balkan sei von Gott verlassen und den dunklen Mächten überlassen –, dann sind gerade die Gläubigen und Glaubensgemeinschaften berufen, diesen Lebensraum von dem Dämonischen zu befreien, ihn den Übelgesinnten wegzunehmen und die dunkelste Seite des Bösen, die durch das Allerheiligste – durch den Glauben an Gott und durch seinen heiligen Namen – maskiert wurde, zu entlarven. Eine der fundamentalen Wahrheiten aller Glaubensrichtungen lautet: Diese Welt und ihre Menschen sind Gottes gute Schöpfung. In aller Bosheit und allem Misserfolg der menschlichen Freiheit hat das Gute doch das letzte Wort. Der barmherzige Gott zeigt sich als Ur-Grund und Sinn-Ziel, als unergründliches, transzendentes, unaufdringliches Geheimnis. Doch auch als Geheimnis ist er zuversichtlicher Gott und Herr aller Schöpfung, Gott der Menschen und ihrer Geschichte.

Auf dem Balkan herrscht schon jahrhundertlang schlechte Politik. Die Politik ist aber immer schlecht, wenn sie in der Religion eine metaphysische Rechtfertigung der politischen Verbrechen und des Nationalismus findet, wenn sie als göttlich allmächtig erscheint. Auf dem Balkan herrscht eine religiöse Politik, und diese besteht darin, dass die Gläubigen den Politikern mehr Glauben schenken als den göttlichen Wahrheiten. Darum kam es nach der kommunistischen Illusion der klassenlosen Gesellschaft dazu, dass die göttlichen Wahrheiten von der eschatologischen Erlösung und Gottes unbestreitbarem Weltgericht niedergedrückt wurden in den Morast des angeblichen Heils nur durch die ethnisch reinen Kleinstaaten. Die eschatologische Enderwartung, die schon auf dieser Erde die Nähe des Himmelreiches für alle Menschen sieht, wurde auf die weltliche Hoffnung des zukünftigen Wohlstands und Wohlergehens ohne Andersglau-

²¹ Dieses Syntagma entleihe ich bei F. Glasl: In Zusammenhang mit den zwischenmenschlichen Konflikten ist dieser Autor der Meinung, dass sich die Konflikteilnehmer zur Dämonisierung und Verteufelung der Wirklichkeit flüchten, wenn sie keine Möglichkeit haben oder sie nicht haben wollen, die Konfliktursachen zu finden (usp. Friedrich GLASL, *Konflikt, Krise, Katharsis und die Verwandlung des Doppelgängers*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2008, 48f).

bende reduziert. Damit wurden viele Menschen der gesellschaftlichen Hoffnung beraubt, viele sind aggressiv und deprimiert geworden, und eine nicht gerade kleine Zahl der Menschen, besonders der jungen Menschen, fühlt sich gezwungen, die eigene Heimat, das Land der verschlossenen Zukunft, zu verlassen.

Durch das Gedächtnis der fundamentalen Glaubensereignisse, durch die kommemorative Erfahrung dieser Ereignisse, durch die Gedächtnisfeier des Exodus aus der Sklaverei, der Auferstehung Jesu Christi, der Hedschra aus Mekka, sind die Religionsgemeinschaften als Erstverantwortliche berufen, in ihrer perspektivlosen Gesellschaft aktiv und in Geduld Zeugen der Hoffnung zu sein: Gott hat das letzte Wort in der Geschichte der Menschheit, auch dann, wenn diese teuflisch grausam und selbst von Gott verlassen zu sein scheint. Die Religionsgemeinschaften stehen vor der dringenden Aufgabe, aus dem dämonischen Kreis der politischen Religiosität auszutreten.

2) Wenn wir den Balkan, um die Metapher der Schriftstellerin Nelly Sachs zu nehmen, als „Landschaft aus Schreien“²² bezeichnen, weil diese Länder voll von Richtplätzen, Leid und Schmerz sind, dann sind gerade die Religionsgemeinschaften, je nach eigener religiösen Überzeugung, berufen, den Schreien der Menschen zuzuhören, den vergangenen und den gegenwärtigen, auch die stummen Stimmen der unschuldigen Opfer zu hören, die uns von jenseits der ethnischen und religiösen Grenzen erreichen. Die religiösen Gemeinschaften dürfen nicht, wie es die zynische und nationalistische Politik macht, vor den Schreien der leidenden Menschen ihre Ohren verschließen.

Christliche Kirchen und religiöse Gemeinschaften stehen bezüglich der gegenseitigen historischen Feindschaft und des nachtragenden Gedächtnisses vor einem unerlässlichen Prozess der Katharsis, vor einem unbedingt notwendigen Prozess der Läuterung des historischen Gedächtnisses. Diese Katharsis bezieht sich darauf, was in der Theologie subversives Gedächtnis, „gefährliche Erinnerung“²³ genannt wird; die Erinnerung an die Leidensgeschichten zahlloser Opfer, die Erinnerung an das den anderen angetane Leid und Unrecht, die Erinnerung an die Verantwortung für die Verbrechen, die im Namen der eigenen Ethnie oder religiösen Ge-

²² Nelly SACHS, *Landschaft aus Schreien. Ausgewählte Gedichte*, Aufbau Verlag, Berlin und Weimar 1966.

²³ Vgl. Johann Baptist METZ, *Memoria passionis. Provokativni spomen u pluralističkom društvu*, Kršanska sadašnjost, Zagreb 2009. (Originalausgabe: *Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft*, Herder, Freiburg 2006).

meinschaft begangen wurden. Es geht um den „Prozess der Reinigung der historischen Erinnerung“ (Johannes Paul II.), der Anerkennung der Fehler der Vergangenheit und die Vergebungsbitten für die Fehler der Kirche²⁴, oder, was z. B. die deutsche Gesellschaft durchgemacht hat und immer noch durchmachen muss, um den Prozess der Entnazifizierung. Dieser Prozess der Erinnerung bedeutet kein Gefangenbleiben in der Vergangenheit. Dieser Prozess heißt, eine Verantwortungsidentität der Zukunft aufzubauen.

Die Versöhnung zwischen den Völkern und Religionsgemeinschaften, von der so viel gesprochen und an der so viel gearbeitet wurde, ist jetzt aber in die Phase des Stillstands oder sogar der Enttäuschung der Hoffnungen auf Versöhnung eingetreten. Diese Tatsache darf aber unter den Gläubigen nicht den Anschein eines vergeblichen und überflüssigen Engagements erwecken. Und noch einmal aus dem Glauben: Die gegenwärtige Krise der Versöhnung ist ein Kairos – die Gelegenheit, endlich einzusehen, dass die Versöhnung zuerst eine eigene Versöhnung ist, also zunächst einmal persönlich ansetzt, beim Einzelnen und bei der eigenen Gemeinschaft beginnt oder zumindest parallel mit der Versöhnung mit den Anderen. Wenn nämlich die eigene Katharsis nicht zustande kommt, im Sinne eines Heraustretens aus dem Teufelskreis des nachtragenden Gedächtnisses und der Rachensucht, wenn man den eigenen dunklen Seiten nicht praktisch begegnen kann und das den anderen zugefügte Leid nicht anerkennen will, wenn die tiefe Reue nicht gezeigt und die ausgleichende Gerechtigkeit nicht empfunden wird, wird die Versöhnung einseitig bleiben, eine Einbahnstraße, auf der vergeblich erwartet wird, dass aus der anderen Richtung etwas kommt. Dies geschieht aber gerade in der gegenwärtigen Krise der Versöhnung: Es wird erwartet, dass nur die anderen Reue zeigen, nur die anderen uns um Vergebung bitten, nur die anderen sich bekehren, während wir weiterhin im Status einer infantilen Unreife und eines unschuldigen Opfers bleiben und so zusammen mit unseren Feinden noch immer nicht aus der unerlösten Vergangenheit entkommen können. Die Religionsgemeinschaften sind erstverantwortlich dafür, die Solidarität mit den Schreien der Leidenden zu erklären, mit den Leidenden auf beiden Seiten, die von der dominanten Politik in Vergessenheit getrieben wurden.

²⁴ Vgl. Luigi ACCATTOLI, *Kad papa traži oprostenje. Svi mea culpa Ivana Pavla II.*, Franjevački institut za kulturu mira, Split 2000.

3) Wenn wir den Balkan, wieder metaphorisch, als „Labyrinth“²⁵ bezeichnen, weil nämlich bei vielen im Ausland wie auch auf dem Balkan der Eindruck erweckt wird, als herrsche hier eine ausweglose und ungeordnete Situation, dann sind wir verpflichtet – ob wir, die wir auf dem Balkan leben, ob diejenigen, die sich für diese Länder interessieren und helfen wollen – über dieses Balkan-Labyrinth Erkenntnisse zu gewinnen und vor allem den Ariadnefaden zum Ausgang auf die richtige Strecke anzubieten, auf die Strecke, welche die demokratischen Länder schon zurückgelegt haben. Auch hier sind Weisheit des Dialogs, gegenseitiges Zuhören und Achten, Selbstvertrauen und Zielvertrauen, sowie das Vertrauen und Wohlwollen derer, die helfen wollen, hilfreicher als irgendeine Gewaltanwendung.

Die Religionsgemeinschaften stehen vor der historischen Aufgabe, aus dem Labyrinth der militanten Politik herauszugehen und mit dem eigenen Potenzial am Guten die neuen Gesellschaftsmodelle eines Miteinanders zu bauen. Denn wenn für den Balkan, für Europa und für die Welt irgendetwas vonnöten ist, ist das ein gemeinsames ethisches Modell, sind das die gemeinsamen moralischen Maßstäbe. Das ist der zeitgenössische Ariadnefaden für das Leben auf dem Balkan und in der Welt überhaupt. Wir brauchen eine Moralbegründung aus dem gemeinsamen transzendenten Ursprung und im gemeinsamen Horizont aller Menschen. Das könnte beispielsweise eine neue Ökumene des Mitfühlens, der Empathie oder des Mitleidens sein. Diese würde dann voraussetzen, den dämonisierten Raum und das stereotype Vorurteil zu verlassen und die praktische Verantwortung für das Leid oder für das Heil und Wohlergehen der Anderen zu übernehmen, gleich dem solidarischen Gott, an den wir glauben.

Die Grundlage der gemeinsamen ethischen Standards kann auch das sein, was in jeder Religion als das Elementarste empfunden wird, die Hauptbotschaft jeder religiösen Überzeugung, oder das, was als Eigentum jedes Humanismus genommen wird: die Goldene Regel oder die Zehn Gebote. Oder jene Erklärung zum Weltethos²⁶, die das Weltparlament der Religionen in Chicago (1993) als moralische Imperative für je-

²⁵ Die Labyrinth-Metapher leihen wir bei F. Glasl aus, die er mehr auf dem Gebiet der individuellen Entwicklung des Menschen, der Selbsterziehung, des Hineinschauens ins Unterbewusstsein und der Entdeckung des Doppelgängers in sich, einsetzt (Vgl. Friedrich GLASL, *Konflikt, Krise, Katharsis*, 25-27).

²⁶ Vgl. Hans KÜNG, *Svjetski ethos za svjetsku politiku*, Intercon, Zagreb 2007; – *Svjetski ethos za svjetsko gospodarstvo*, Intercon, Zagreb 2007. (Originalausgabe: Hans KÜNG, *Weltethos für Weltpolitik und Wirtschaft*, Pieper, München 1997).

den Menschen, jede Gemeinschaft und jede Gesellschaft angeboten hat: Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Auch dieser Schritt soll zuerst auf der persönlichen Ebene und innerhalb der eigenen Gemeinschaften, in den Familien, in den kleineren oder größeren religiösen Gemeinden, im eigenen Volk stattfinden. Auch dieser Schritt setzt zunächst voraus, dass die religiöse Identität keine Festung ist, die ständig gegen Belagerung mit allen Mitteln zu schützen ist, kein Prokrustesbett, in das die Menschen wie in ein nicht passendes Schema hineingezwungen werden. Die religiöse Identität ist offen, sie wird durch die immer größere Verantwortung für die Nächsten und Fernsten entwickelt und verwirklicht, dabei mit dem bescheidenen Bekenntnis, dass man im Glauben und in der Nachfolge der göttlichen Gnade den Menschen gegenüber immer klein und unvollkommen bleibt.

Abschließend: Plädoyer für die Verantwortung des Gläubigen

Die Menschenrechte sind auch auf dem Balkan relativ gut bekannt, die Verantwortung für die Rechte der anderen aber nicht. Unsere Gesellschaft ist durch die Verantwortungslosigkeit eines egoistischen Individualismus und durch den wild entbrannten Kollektivismus zerrissen – vom politischen Populismus bis zum religiösen Nationalismus, vom Staats- und Entitätsterrorismus bis hin zum heiligen Terror. In der Welt werden die existenzielle Unsicherheit und Angst immer größer. Zur Sicherung vor diesen Gefahren werden extreme Lösungen angeboten: Rückzug und Isolation oder Gewalttätigkeit und neue Grenzsetzungen (neue Mauern). Einerseits bietet sich die zynische Flucht in die gesellschaftliche Sicherheit und ihre Illusion, die passive Bestätigung des Relativismus an, andererseits der fanatische Hochmut des weltlichen Messianismus, der die Lösung für die schlechte Lage in der Welt nur in Exklusivität und Gewalt sieht.

Jeder verantwortungsbewusste Einzelne steht vor der Schicksalsfrage, was ist zu wählen, für welchen festen Boden unter den Füßen sollte man sich entscheiden? Eines von diesen Extremen unfrei und willkürlich zu wählen und mit den anderen in das kollektive Unglück zu rennen? Dieselben Fragen brennen auch bei einem glaubenden Menschen, verstärkt durch die Ruhelosigkeit des eigenen Glaubens an Gott und das Wort Gottes, es sei denn, er hat sich schon auf die Seite der politischen Religion gestellt. Der Glaube lässt kein Heraustreten aus der Welt und kein Verstecken in der Innerlichkeit der reinen Beziehung zu Gott zu. Der Glaube lässt auch

keine gewalttätige Veränderung der Welt im Namen des Gottes, an den man glaubt, zu.

Der verantwortungsvolle Glaubende ist sich der Verlockungen des menschlichen individuellen und kollektiven Bösen bewusst. Bewusst ist er sich auch der Langsamkeit im Veränderungsprozess der Menschen und der gesellschaftlichen Ordnung. Der Gläubige lässt sich nicht durch die gewährleisteten Erfolge leiten, sondern durch den Sinn seines Wirkens. Das Wirken aus dem Glauben scheint sehr oft unsichtbar, in der breiteren Öffentlichkeit unbemerkt, nebenbei und vorläufig, nutzlos oder manchmal auch „verrückt“ zu sein. Das Wirken aus dem Glauben sieht sich eher hilfreich und tätig an der Peripherie als im Zentrum, es schafft ein neues Klima und eine neue Kommunikation an den Randgebieten, mehr als er das im Zentrum vermag. Der Gläubige stützt sich auf den transzendenten Boden des Glaubens, er ist kritisch seiner Gemeinschaft gegenüber und gleichzeitig treu, er ist frei von der Blut-, Rassen- und Bodenideologie, bescheiden in seinen Angeboten, aber prophetisch entschieden in der Entlarvung der weltherrschaftlichen Projekte, welche die Welt und andere Menschen als Gottes gute Schöpfung vernichten wollen. Der heutige Gläubige in allen Religionen steht also vor der Alternative: sich entweder für ein Wirken aus dem Glauben zu entscheiden oder aber den Glauben an Gott für die Vernichtung der anderen zu missbrauchen.

Dabei ist es wichtig zu wissen, dass die heutigen Dilemmata und Unannehmlichkeiten keine historische Neuigkeit oder strafender Fluch der heutigen Menschen sind. Diese Fragen sind ewig, von Anfang an, unabhängig vom modernen technologischen Erfolg oder der modernen Moralkrise. Auch sind Antworten auf diese Fragen angeboten worden. Die Zeitgenossen lehnen diese angebotenen Antworten ab, sie eignen sie sich an, sie überarbeiten sie in ihrer Weise und aus ihrer Zeit. So kennen die Christen zum Beispiel seit den Zeiten des Neuen Testaments das Dilemma: Entweder sollen sie mit anderen Menschen umgehen, wie Jesus es tat, oder sollen sie sich wie die Brüder Boanerges – Jesu Jünger Jakobus und Johannes, Söhne des Zebedäus – verhalten, die Feuer vom Himmel hätten herabfallen lassen wollen auf ein ungastliches samaritanisches Dorf, weil seine Bewohner Jesus und seine Jünger nicht aufnehmen wollten: Sollen die Christen in der Nachfolge Jesu Christi stehen, oder in der Nachfolge Petri, der das Schwert gegen seine Gegner zog.

Die Christen haben viele historische Vorbilder, die ihnen bei der persönlichen Entscheidung helfen können, wie sie sich in ihrer Gesellschaft verhalten und was für einen Umgang sie mit ihren Mitmenschen pflegen sol-

len: ob sie konstantinisch und militant wie bei einem Kreuzzug aus dem Kreuz Jesu Christi ein weltliches Siegeszeichen machen wollen, oder ob sie sich ein Beispiel nehmen wollen an Franziskus von Assisi, Ramon Llull, Nikolaus von Kues und anderen, die im Kreuz die barmherzige und vergebende Liebe auch zu den Feinden gesehen haben? All dies wird hier betont, um zu sagen: Weder sind unsere Probleme neu, noch sind Vergebung, Frieden und Eintracht unter den (auch balkanischen) Völkern und Religionen ein so selbstverständlicher und einfacher Weg. Neu und einmalig ist nur die Tatsache, dass sich all dies auf dem Schauplatz unserer persönlichen Entscheidungen abspielt, in uns selbst, oder, wie man das umgangssprachlich zu sagen pflegt, in unserem Herzen.

Der nächste Schritt, wenn die grundlegende Entscheidung schon getroffen wurde, ist die Auseinandersetzung mit den Angehörigen der eigenen ethnischen oder religiösen Gemeinschaft. Denn in den ethnischen und religiösen Gemeinschaften können zwei völlig verschiedene, gegensätzliche und exklusive Wege koexistieren. Man könnte sagen, es kann zwei strukturelle und institutionalisierte Wege geben, genauso wie es das strukturelle und institutionalisierte Versagen gibt. Die Geschichte der Christenheit ist überfüllt mit solchen Beispielen. Auch heute. Dabei ist es aber notwendig festzustellen, dass Konfliktoptionen, strukturelle und institutionelle Entscheidungen zu Krieg und Gewalt, auch wenn sie stillschweigend gebilligt werden, immer einen besseren Erfolg haben als die Option der Friedensstiftung. Derjenige also, der sich aus dem Glauben heraus auf den Weg der Friedensstiftung und Gewaltlosigkeit, auf den multikulturellen Weg begeben hat, muss nicht unbedingt gute Aussichten auf einen politischen Erfolg und ein verdientes Lob haben. Eher umgekehrt.

Die Geschichte der Christenheit zeigt ein Beispiel von zwei Ordensmännern, Zeitgenossen (12. Jahrhundert) und sogar Freunden – Petrus Venerabilis und Bernard von Clairvaux. Beide waren einflussreiche Männer in ihren Ordensgemeinden und beide formten breite kirchliche Strukturen zu ihrer Zeit. Beide kommen aus der christlichen, benediktinischen Tradition und Spiritualität, beide Äbte für lange Jahre – der eine in Cluny, der andere in Clairvaux. Beide sind sehr aktiv in der damaligen Kirchendiplomatie bei der Vermittlung zwischen den feindlich aneinander geratenen Seiten, in der Zeit also, als in der Kirche im Westen innenkirchliche Ketzerei herrscht, brennender Streit um die säkulare und kirchliche Vorherrschaft tobt und man mit den Muslimen in Konflikt gerät.

Petrus, Asket und Fürsprecher des Dialogs und des Friedens, setzt sich für die Wahrheit und Wahrheitsüberzeugung ein. Er fordert selbst von Bernard, den Koran zu lesen, Kenntnisse über ihn zu vertiefen und den Dialog mit den Muslimen zu führen.²⁷ Bernard, strenger Asket, nimmt Einfluss auf die Papstwahlen – einer seiner Jünger wurde später Papst Eugen III. – sträubt sich gegen Urbanisierung, Hochschulstudium und neu entstandene Universitäten, in seinen eifrigen Predigten entfacht er die Begeisterung für einen Kreuzzug gegen die Moslems, der mit einer katastrophalen Niederlage endete.²⁸ Der eine wird einfach Venerabilis genannt, der andere wird heiliggesprochen und als Heiliger der katholischen Kirche verehrt. Beide waren also davon überzeugt, alles aus dem Glauben an Jesus Christus und in der Nachfolge seines Evangeliums getan zu haben.

Ähnliches geschieht auch heute. Überall. Der Unterschied zwischen denen, die den Dialog suchen, und denen, die mit den Sprengstoffgürteln nach dem Leben unschuldiger Menschen trachten, scheint nicht im Glauben zu liegen. Die Schlussfolgerung manch einer Diskussion, dass der Glaube der Religionsfanatiker kein echter Glaube sei, ist einfach falsch. Die Fanatiker glauben daran, alles richtig und aus dem Glauben zu machen, und sie lassen sich anscheinend von der Nichtrichtigkeit ihrer Taten nicht überzeugen. Was am Ende bleibt, ist eben die Frage der eigenen verantwortlichen Entscheidung und vor allem das, was jede einzelne Kirche, Islamische Gemeinschaft, ihre Kleingemeinden und Strukturen wirklich für ein wahres Glaubenszeugnis halten. Und wen sie zum Vorbild nehmen.

Deutsche Übersetzung: Josip Jozić

²⁷ Von Petrus Venerabilis, dem besonderen Ordensmann und Friedensstifter, sprach Papst Benedikt XVI. bei der Audienz im Vatikan am 14.10.2009. Vgl. https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/hr/audiences/2009/documents/hf_ben-xvi_aud_20091014.html.

²⁸ Vgl. Jacques Le GOFF, *Intelektualci u srednjem vijeku*, Naklada Jesenski i Turk, Zagreb 2009, 86.